Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseratenaufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 319. Krakau, Sonntag den 6. Juni 1915. II. Jahr.

Medyka genommen.

Niederlage der Italiener bei Tolmein.

Wien, 6. Juni.

Amtlich wird gemeldet, den 5. Juni 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Oestlich von Przemyśl haben die Russen nicht vermocht, sich bei Medyka zu halten. Die verbündeten Truppen drängen kämpfend weiter in der Richtung Mościska.

Auf dem Terrain am unteren San wurden einige feindliche Ausfälle zurückgeworfen.

Die verbündeten Truppen sind von Westen her in die Nähe von Kalusch und Żurawno vorgedrungen.

Die Kämpfe am Pruth dauern fort. Die feindlichen Angriffe, die an einigen Steilen gewaltig waren, wurden in den Fluss hineingeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf dem tiroler und kärntner Grenzteritorium ist auch gestern nichts wesentliches vorgefallen. Eine feindliche Patrouille, die sich im Gebiete Stilfserjoch gezeigt hatte, wurde verjagt. In Judikarien, im Etschtale, am Plateau Lavarone-Folgaria und an einigen kärntner Grenzpunkten dauert der Artilleriekampf an.

Im Küstenlande blieben nach einem blutig abgewiesenen Angriffe von 4 italienischen Bataillonen auf unsere Positionen nördlich von Tolmein, 3 Offiziere und 50 Soldaten in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Österreichs günstige militärische und politische Lage.

Kein Sonderfrieden.

Wien, 6. Juni.

Das „Fremdenblatt" konstatiert, in Besprechung der umlaufenden Gerüchte, dass Österreich-Ungarn bereit wäre, einen Separatfrieden zu schliessen, die gänzliche Grundlosigkeit dieser Nachrichten.

Die militärische und politische Lage der Monarchie ist so befriedigend, dass es nicht nötig ist, diese Gerüchte offiziell zu dementieren.

Österreich wünschte diesen Krieg nicht und versuchte alles, denselben zu verhindern, da es aber gezwungen war, das Schwert zu ziehen, machte es dies gemeinsam mit seinem treuen Verbündeten.

Österreich wird den Krieg bis zum Ende führen, um einen ehrenvollen und gefestigten Frieden in voller Übereinstimmung mit seinen Verbündeten zu erringen.

Entscheidender Kriegsrat in Petersburg.

Basel, 5. Juni.

„Basler Anz." meldet:

Nach Petersburg kamen in den letzten Tagen viele Generale, gewesene Minister und Generalgouverneure, die für gewöhnlich die Berater des Zaren sind. Man meint, dass ein grosser Kriegsrat stattfinden wird.

Eine englische Meldung über die Räumung Galiziens durch die Russen.

London, 6. Juni.

„Daily News" befürchtet, dass durch den Angriff, welcher von zwei Seiten, von Przemyśl und Stryj, ausgeht, die Russen gezwungen sein werden, ganz Galizien zu verlassen.

Rumänische Stimmen.

Bukarest, 6. Juni.

„Independance" schreibt, dass nach dem Falle Przemyśls die Russen Galizien räumen müssen. Angesichts der grossen Verluste unterliegt es keinem Zweifel, dass die Russen zu einer Offensive nicht mehr fähig sind. Die Verluste der Russen sollen dem Fehlen der schweren Artillerie und der Munition zugeschrieben werden. Die imfolge Hungers gefallene Festung ist jetzt durch schwere Kanonen und Berge von Munition bezwungen worden.

„Politik" schreibt: Der Verlust von Przemyśl ist nicht nur eine lokale Niederlage, und die grössten Optimisten werden nicht mehr behaupten, dass es den Russen gelingen wird, Galizien zu behalten.

„Moldau" hebt den grossen Eindruck hervor, den der Fall Przemyśls machte und konstatiert, dass diese russische Niederlage vorwiegend moralische Ursachen auf der ganzen Linie verschuldeten.

Weitere Fortschritte der Verbündeten.

— 5. Juni.

Die Kämpfe der Gruppen Szurmay und Bothmer schreiten günstig fort. Die Russen sind an den Dnjestr gedrängt worden.

Nun ist auch auf der ganzen Front des Generals v. Pflanzer-Baltin lebhaftes Fechten — fast bis an die bessarabisch-rumänische Grenze hinab.

Zwischen San und Dnjestr bei Mościska haben wir eine feindliche Stellung genommen, doch leisten die Russen dahinter hartnäckigen Widerstand.

Der russische Zusammenbruch.

Wien, 5. Juni.

Die Russen haben in den galizischen Kämpfen schon Etappentruppen und kaukasische Rekruten, Jahrgang 1917 eingesetzt. Ihre verzweifelten Versuche, den linken Flügel der Armee Pflanzer einzudrücken, um sich Luft zu schaffen, sind gänzlich misslungen. Die Gesamtlage reift der grossen weltgeschichtlichen Entscheidung zu unsereren Gunsten mit Riesenschritten entgegen.

Unser Przemyśl.

Auf dein Mauern von Przemyśl wurden siegreich die Fahnen der Heere Oesterreich-Ungarns wieder aufgepflanzt, und Russlands Fahnen sanken in den Staub. Nie wieder wird des Zaren Fuss die galizische Festungsstadt betreten. Man hatte den Zaren dorthin geführt, man hatte ihm nach russischer Art Salz und Brot beim Einzug dargereicht, um ihn in der Meinung zu bestärken, dass der Boden, auf dem er schreite, rusisch sei und fortan rusisch bleibe. Galizien war das Ziel des russischen Krieges, Galizien sollte Neu-Russland werden. Deutschland und das Deutschtum bis zur Vernichtung schwächen, war die gemeinsame Absicht unserer Feinde im Westen und Osten, für Russland war Galizien als Sondergeschenk ausersehen. Schier unerschöpflich flutete die russische Menschenwoge heran. Sie überschwemmte beträchtliche Gebiete Ostpreussens, drang in Galizien bis zu den Karpathen vor und überwältigte auch den grössten Teil der Bukowina. Die Tannenberg-Schlacht richtete im Norden den ersten Damm gegen sie auf, die Winterschlacht in Masuren säuberte Ostpreussen von ihr und drängte sie kraftvoll ein weites Stück über die Grenze zurück, die Schlachten in den Karpathen machten auch im Süden ihrem Fortschreiten ein Ende, und mit der Schlacht von Tarnow und Gorlice begann die Rückstauung, die innerhalb eines kurzen Monats nun schon über Przemyśl hinaus gediehen ist.

Damit ist die galizische Stellung der Russen unhaltbar geworden. Die russische Gefahr, die wohl im Norden schon seit dem Winter überwunden ist, ist auch für Oesterreich-Ungarn endgültig beseitigt, die russische Angriffskraft ist gebrochen. Berlin, Wien, Budapest reichen einander die Hände und jubeln den heldenmütigen Siegern zu. In treuer Gemeinschaft ist das Werk vollbracht worden. In treuer Gemeinschaft wollen wir weiter vorwärts schreiten, über alle Feinde hinweg. Ihnen und allen, die etwa Lust verspüren, sich ihnen anzuschliessen, soll Przemyśl ein neues Menetekel sein.

Przemyśl ist für uns ein Symbol. Der militärische Fachmann mag vielleicht sagen, dass in militärischer Hinsicht viel wichtigere Ereignisse sich gegenwärtig vollziehen, dass für militärische Ohren der Donner der Schlachten, die jetzt in Galizien toben, den Fall von Przemyśl übertönt. Das Empfinden des Volkes ist anders gerichtet, es hält sich an die Tatsache der ungeheuren Menschenopfer, die Russland um Przemyśls willen dargebracht hat, die Phantasie rankt sich empor an der

Wucht, mit welcher der Widerstand der russischen Verteidiger gebrochen wurde, man sieht in Przemyśl das in Schmerzen verloren gegangene und daher mit doppelter und dreifacher Freude wiedergenommene Bollwerk Oesterreichs gegen die Horden des Zarenreiches. Aus Hunger niedergebrochen, ist die Festung durch die Kraft der Waffen neu aufgerichtet worden. Und es ist ein Stolz Oesterreich-Ungarns, dass diese Tat in beiderseitigem treuem Zusammenwirken vollbracht wurde. Hier gibt es keinen Neid und keine Eifersüchteleien, weil jeder Teil in militärischer wie moralischer Hinsicht voll seine Pflicht erfüllte. Aus der Geschichte der deutsch-österreichischen Bundesbrüderschaft ist der Name Przemyśl nicht mehr zu löschen. Aus der Geschichte des Dreiverbandes wird man ihn am liebsten ganz auszumerzen trachten, denn er bedeutet dort von heute an nichts anderes als die nicht mehr wegzuleugnende Vernichtung aller überspannten Hoffnungen, die man auf die Mitwirkung Russlands zur Bezwingung Oesterreichs und Deutschlands gesetzt hatte. Das rückwärts rollende russische Rad begräbt das panslavistische Ideal einer Zertrümmerung des Habsburgerreiches und das panslavistisch-englisch-französische Ideal einer Erniedrigung und Schwächung Deutschlands bis zur Ohnmacht. Im Frühlingswinde flattern die Siegesfahnen überall in Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Sie begrüssen den grossen Przemysler Erfolg der gewaltigen deutsch-österreichischen Frühlingsoffensive.

Kämpfe von der Weichsel bis zur Bukowina.

Budapest, 5. Juni.

Die allgemeine grosse Schlacht, die von der Weichsel bis an die Grenze der Bukowina reicht, ist im Gange. Die Aussichten sind für uns günstig.

25.000 Quadratkilometer Terraingewinn.

— 5. Juni.

Am 1. Mai standen unsere Truppen bekanntlich am Dunajec, an der Biala und am Karpathenkamm, während sie nun San und Dnjestr erreicht, stellenweise überschritten haben.

Der Terraingewinn seit 1. Mai beträgt über 25.000 Quadratkilometer, darunter das Oelgebiet von Drohobycz-Boryslaw.

Ein erheblicher Teil des gewonnenen Terrains ist bebaute, fruchtbare Ackerfläche. Was für Werte das jetzt knapp vor der Ernte bedeutet, werden Landwirte und Kaufleute abschätzen können.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

Petersburg, 6. Juni.

Die deutschen Tauben kreisen tagtäglich über Windau. Die jüdischen Flüchtlinge kehren aus allen Seiten nach Libau zurück.

Der Marsch über Mościska.

Grosse Erfolge der Deutschen im Osten. — 1970 Gefangene.

Berlin, 6. Juni.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 5. Juni 1915:

Südwestlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Jaroslau ist die Situation unverändert.

Oestlich von Przemyśl befinden sich die Truppen des Generals Marwitz zusammen mit den österreichisch-ungarischen Truppen im Anmarsche auf Mościska.

Die Armee des Generals Linsingen hat den Feind auf Kalusz und Zurawno zurückgedrängt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Verbindung mit den russischen Angriffen auf Rawdzian und Sawdeniki, die gestern abgewiesen worden sind, gingen unsere Truppen vor, haben den Feind, der den Brückenkopf in Sawdeniki räumte, zurückgedrängt und machten 1970 Gefangene.

Weiter im Norden haben in der Gegend Popeljany für uns erfolgreiche Artilleriekämpfe stattgefunden.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Um die Reste der Zuckerfabrik von Souchez wird weiter gekämpft. Augenblicklich ist dieselbe wieder im Besitze der Franzosen. Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen.

Den Fliegerhafen Domerlement bei Nancy haben wir mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Ein russischer Dampfer im baltischen Meere versenkt.

Luftbombardement von Harwich.

Berlin, 6. Juni.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Amtliche Meldung:

Am 4. Juni hat ein deutsches Unterseeboot einen russischen Minenkreuzer der Klasse „Amur" bei einem baltischen Hafen zum Sinken gebracht.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Juni haben unsere Marineluftschiffe die befestigte Meeresbucht Humber und den Flottenstützpunkt Harwich angegriffen. Die Hafenanlagen in Humber wurden mit gutem Erfolge mit Bomben beworfen. Viele starke Feuersbrünste und Explossionen, insbesondere eine starke Explossion, die augenscheinlich von einem Gas- oder Petroleumreservoir herührte, konnten bemerkt werden. Weiter wurde die Eisenbahnstation mit Bomben beworfen.

Unsere Bollone wurden stark durch Land—und Schiffsgeschütze beschossen, jedoch nicht getroffen und kehrten unversehrt zurück.

Der Vertreter des Chefs des Admiralstabes **v. Behncke.**

Eine Kontribution für Libau.

Petersburg, 6. Juni.

„Rjetsch" teilt mit, dass Libau 500.000 Rubel Kontribution bezahlt habe. Wegen Intervention des amerikanischen Gesandten wurde erlaubt, diese Summe in Naturalien und Wertgegenständen zu erlegen.

Die englischen Verluste.

London, 6. Juni.

Die letzte Verlustliste weist 150 Offiziere und 2580 Soldaten auf. Laut „Times" betragen die englischen Verluste seit 29. Mai 11.000 Mann.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

London, 5. Juni.

Reutermeldung: Ein deutsches Unterseeboot hat gestern das Schifferboot „Herold" bei der Insel Lunda torpediert.

Auch das Fischerschiff „Viktoria" wurde bei Sanshet torpediert.

London, 6. Juni.

Der Dampfer „Intim" wurde bei Kap Lysard torpediert und versenkt.

Brest, 6. Juni.

Agenc Havas: Der Dampfer „Peufeld" wurde durch ein U-Boot im Kanal versenkt und die Besatzung gerettet

London, 6. Juui.

Der schwedische Dampfer „Lappland" wurde torpediert und versenkt.

Die Besatzung gerettet.

London, 6. Juni.

Reuter: Der Dampfer „Jona" mit 3340 Tonnen und der Segler „Fristphas" wurden Donnerstag bei der Insel Faer torpediert und versenkt.

Auch zwei andere Segler wurden Donnerstag in der Nordsee versenkt.

Berlin, 6. Juni.

Die amtliche französische Meldung besagt, dass am 29. Mai französische Aeroplane auf das Hauptquartier des Thronfolgers 178 Granaten warfen. Viele davon haben ihr Ziel erreicht. Es wurden auch einige tausend Fliegerpfeile abgeworfen. Die Apparate wurden stark beschossen, aber nicht beschädigt.

Das Wolffsche Bureau bemerkt hinzu: Auf Grund von Informationen aus kompetenten Kreisen wird konstatiert, dass die Bomben einige Soldaten töteten, sonst aber niemand verletzt wurde.

Die Opfer des Fleckfiebers in Serbien.

Bukarest, 5. Juni.

Auf dem Kongress der Aerzte in Bukarest machte Profesor Cantacuzino, der zur Bekämpfung des Fleckfiebers in Serbien längere Zeit tätig war, interessante Mitteilungen über die Opfer, die diese Epidemie in Serbien verlangt hat. Er erzählt, dass heute über 4000 Kranke in Serbien verhanden sind, von denen die Sterblichkeitsziffer über 80 Prozent beträgt. Jn Üsküb betrug sie 50 Prozent, in Nisch 75 Prozent. Serbien hat keine Aerzte mehr. Zu Beginn des Krieges war das Ärztekorps aus 360 Militärärzten gebildet; durch das Fleckfieber wurde dieses Korps auf 151 Ärzte reduziert, und heute verfügt der

serbische Staat nur noch über 3 Aerzte. Als die fremden ärztlichen Missionen in Serbien anlangten, fanden sie eine Sterblichkeitsziffer vor, die nahezu 100 Prozent betrug. Die Kleider, der Körper und das Haar der Soldaten haben keine Farbe mehr, so dick war das Ungeziefer darauf. Häuser, Wagen und Spitäler, alles war voll von Ungeziefer.

Ein Befehl des Erzh. Peter Ferdinand an die poln. Legionäre.

Wien, 6. Juni.

Das „Fremdenblatt" meldet:

Erzherzog Peter Ferdinand hat folgenden Befehl an das 6. Batailllon der I. Brigade der polnischen Legion (Bat. Kom. Fleschar) erlassen: „Legionäre! Das 6. Bataillon der poln. Legionäre kämpft seit einigen Tagen in der Reihen der Division. Indem ich vor allem die freiwilligen Truppen, die für das Vaterland kämpfen, begrüsse, bin ich von aussergewöhnlicher Freude durchdrungen, dass ich dem hervorragenden Kommandanten, den tapferen Offizieren und heldenhaften Soldaten dieses Bataillons für die Kämpfe, die mit grossen Elan an der Koprzywianka heführt wurden, im Namen des allerhöchsten Dienstes meine allergrösste Anerkennung ausspreche. Ich werde nicht versäumen, bei Gelegenheit Se. Kais. Majestät, dem allerhöchsten Kriegsherrn über den Kampfesmut und die Kampfeslust der poln. Legion mitzuteilen und rechne auch weiterhin auf die erprobte Tapferkeit der Legionäre.

Peter Ferdinand mp.".

Der Kaiser erhöht die Kriegsanleihezeichnung.

Wien, 6. Juni.

Wegen der Kriegserklärung seitens Italiens hat die Direktion der kais. Privat- und Familiensfonds die Subskription auf die Kriegsanleihe um 2 Millionen erhöht.

Für die Kriegsanleihe. Für die Kriegsanleihe hat das k. u. k. Epidemie-Spital Lobzow bei Krakau K 5.400 gezeichnet.

Ein Erdbeben.

Wien, 6. Juni.

Die seismographischen Apparate registrierten ein Erdbeben in einer Entfernung von 1000 Km.

Der abgelehnte Prinz.

Italien gegen die Monarchisten

Lugano, 6. Juni.

Die Blätter teilen mit, dass Prinz Louis Napoleon seine Dienste Italiens Armee anbot, welche jedoch mit Rücksicht auf die französische Republikabgelehnt wurden.

Der Fall Przemyśls.

Der Einzug der Verbündeten in Przemyśl.

K. u. K. Kriegspressequartier, 5. Juni.

Der Jubel der Bevölkerung Przemyśls, die während der Russenherrschaft an 20.000 Menschen betrug, war grenzenlos. Männer und Frauen weinten vor Glück. Viele Soldaten konnten beim Einzuge die Ihrigen wiedersehen. Nichts Erhebenderes, keine schönere Symbolisierung der Waffenbrüderschaft Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn lässt sich denken, als von beiden Seiten der eroberten Stadt Bayern und Oesterreicher zusammentrafen. Offiziere und Mannschaften sah man sich umarmen. Glockengeläute feierte den Siegestag. Ein Dankgottesdienst in allen Kirchen und Synagogen wurde abgehalten. Der nach der gewalttätigen Verschickung des ersten Bürgermeisters nach Sibiren in Przemyśl verbliebene Vize-Bürgermeister begrüsste die ersten Patrouillen der Verbündeten in Worten, die das heisse Dankgefühl der Bevölkerung ausdrückten. Der Abzug der russischen Besatzungstruppen war lediglich auf den östlichen Bahn- und Strassenwegen nach Gródek möglich, und beide standen seit Tagen unter dem vernichtenden Feuer der allseitig anrückenden und näher gebrachten Artillerie unserer Truppen.

Russlands Niederlage.

Eine schwedische Stimme.

Kopenhagen, 6. Juni.

„Politiken" schreibt: Gestern sind die Zentralmächte wieder Herren von Przemyśl geworden. **Diese Festung, die die Russen monatelang umsonst belagert und weder zerstören, noch im Sturme nehmen konnten und die ihnen nur der Hunger auslieferte, wurde in einigen Tagen durch die oesterreichischen und deutschen Truppen erobert.**

Gegenüber wahren Geschützen und wahren Soldaten hat sich die Festung nicht halten lassen.

Das Blatt meint, dass unter den grossen Ueberraschungen dieses Krieges die österreichisch-deutsche Offensive vom 2. Mai nicht die allerkleinste sei. Man sollte meinen, dass die Russen alles getan haben, um das eroberte Galizien, in dem sie durch 8 Monate regierten, als ob es schon immer bei ihnen bleiben sollte, zu erhalten. Das Blatt bespricht die Reise des Zaren in „sein neuos Land", seinen Besuch in Lemberg und Przemyśl, wo er in demselben Saale, in dem einen Monat früher noch die österreichischen Offiziere speisten zu Mittag sass, u. weist auf den dem Grossfürsten Nikolajewitsch verliehenen Ehrensäbel mit der Inschrift „Für die Befreiung Galiziens". Wenn man auch vermuten kann, dass der Angriff am Dunajec für die Russen eine Ueberraschung war, haben sie doch Zeit gehabt, Hilfskräfte zusammenzuziehen. Wenn das nicht geschehen ist, entsteht die Frage, **ob Russland nicht schon ermüdet, oder am Ende seiner Kräfte sei.**

Das Letztere ist in Anbetracht der Unerschöpflichkeit der menschlichen Reserven kaum anzunehmen. Es ist wahrscheinlich, dass wahrscheinlich Russland seine Truppen nicht auszunützen versteht. Was hinter der russischen Front vorgeht, ist unbekannt. Es gibt aber einige Vermutungen, die, wie es scheint, auf einer festen Basis beruhen. Im Kriegsstande hat ein russisches Bataillon 18 Offiziere auf 981 Leute. Im Mai sind nur 1000 Offiziere auf 300.000 Mann entfallen. Bei Stryj wurden 60 Offiziere und 12.000 Leute gefangen, somit entfällt auf 500 Soldaten ein Offizier. Eine solche Armee ist gewiess unsicher. Die Russen begannen mit der Mobilisierung von 4 Millionen, die sie aber nicht alle ins Feld schicken konnten. Es waren ausgemusterte Soldaten. Der grösste Teil dieser 1. Jahrgänge ist sicher bereits verloren gegangen. Das was jetzt in die Front geschickt wird, ist minderer Qualität, dazu kommt noch, dass die Russen momentan nicht genügend Waffen und Munition für ihre Truppen haben und ihr Widerstand in Galizien schwächer ist, als man erwartete.

Ein vielsagendes russisches Eingeständnis.

Kopenhagen, 5. Juni.

„Politiken" schreibt: Nach dem Durchbruch der russischen Front auf der Linie Gorlice—Tarnow und der hastigen unheilvollen Flucht ihrer geschlagenen Armeen sprach der russische Generalstab in seinen Berichten von einer strategisch günstigen Umgruppierung an der Sanlinie mit Anlehnung an die wertvolle Festung Przemyśl. Jetzt nach der Eroberung Przemyśls durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ist die Erläuterung von Interesse, die der in Fachkreisen angesehene Militärkritiker des „Russkoje Slowo" der Darstellung des russischen Generalstabes gab, weil aus ihr hervorgeht, welche Wichtigkeit die Russen der Festung Przemyśl beimassen. Der Kriegsberichterstatter schrieb damals unter anderem:

Die jetzige Lage gleicht ungefähr jener im Oktober vorigen Jahres, aber mit einem wichtigen Unterschied zu unserem Vorteil. Damals stützten sich die Oesterreicher auf Przemyśl, was uns durch längere Zeit zu einer passiven Defensive zwang. Jetzt aber können wir mit den weittragenden Geschützen der Festung die heranrückende deutsche Armee in Schach halten und zurückschlagen. Przemyśl befindet sich im Zentrum unserer neuen Front und der Besitz der gewaltigen Festung, die sich uns vor 56 Tagen ergeben hat, sichert unsere neue Front unbedingt vor jeglichem Durchbruch. Auf diese Weise vermögen sich unsere Truppen, dem wütenden Ansturm der verbündeten Feinde trotzend, doch wieder den Karpathenübergängen zu nähern. (Man kann gespannt sein, was die Russen jetzt erzählen werden. — Sie werden weniger aufrichtig sein! D. R.)

Die Kriegsmüdigkeit in Russland.

Kopenhagen, 5. Juni.

Dem Petersburger „Invalid" zufolge, hat die russische Regierung dem Dumaabgeordneten Markow die nachgesuchte Abhaltung von Versammlungen in Russland ausserhalb des Bezirkes Petersburg gestattet, in denen der Dumaabgeordnete, wie gemeldet wird, über das Thema „Russland vor dem Kriegsende" referieren will.

Depeschenwechsel zwischen dem Feldmarschall und Graf Stürgkh.

Wien, 6. Juni.

Infolge der Wiedereroberung Przemyśls richtete Ministerpräsident Graf Stürgkh an Erzh. Friedrich folgende Depesche:

„Unter dem erhabenen Eindrucke der neuen prächtigen Tat unserer Armee freudig bewegt, erlaube ich mir im Namen der Regierung und im eigenen in voller Dankbarkeit für Euere Kais. Hoheit die ehrerbietigsten Glückwünsche zu übersenden. *Stürgkh*".

Der Erzherzog antwortete:

„Durchdrungen von Stolz und Freude danke ich Euer Exzellenz und der k. u. k. Regierung für die herzlichen Glückwünsche über die herrlichen Erfolge unserer Armee, deren Enthusiasmus und vermehrte Kraft unsere gute Sache zum Siege führen werden.

FM. Erzh. Friedrich".

Vorwärts zu neuen Angriffen!

K. u. K. Kriegspressequartier, 5 Juni.

Die aus dem Fall von Przemyśl sich ergebende neue Situation ist ausserordentlich günstig. Vor allem wird dadurch, dass nun die bisher die Festung umklammernde Linie nach Osten ausgebogen wird, eine Ausgleichung der Front erzielt, die die für ein Fortschreiten des Angriffes bis jetzt ungünstige Keilform der Armee Mackensen beseitigt. Die Front geht nun von der Sanmündung in südöstlicher Richtung längs des Stromlaufes bis zur Lubaczówka, westlich Krakowiec gegen die Ostfront Przemyśl und verläuft dann über die Hügel nördlich Sambor nach Osten, um nördlich Stryj wieder nach Südosten abzubiegen. Die Armeegruppe Mackensen hat durch diese Gestaltung nach der glänzenden Durchführung ihrer Taktik, die Forcierung Przemyśl durch das

Aufhalten des russischen Stosses und die Bindung starker neuer russischer Reserven zu unterstützen, neuerdings die Elastizität zu einigen Angriffen erhalten. Das dürfte zunächst auf die bei Sieniawa noch am San stehenden russischen Abteilungen, die in der Flanke aufs schwerste bedroht sind, sehr ungünstig einwirken, dann aber auch dem Druck gegen Gródek neue Kraft verleihen. Ob es den Russen, nachdem ihre Sanstellung nun endgültig verloren ist, gelingen wird, ihren durch den neuen Druck ebenfalls arg bedrängten, vor der Armee Linsingen zurückweichenden Frontteil an der Dniestrlinie zu halten, mag fraglich erscheinen.

Die Siegesfeier für Przemyśl.

Krakau, 6. Juni.

Am Tage des Frohleichnahmsfestes begrüsste die Festung Krakau mit unbegrenztem Jubel die lang ersehnte Nachricht, dass Przemyśl wieder erobert wurde. Blitzschnell verbreitete sich die frohe Kunde, dass von den Forts in Przemyśl wieder österreichische Fahnen wehen. Eine gehobene Stimmung herrschte in der ganzen Stadt. Die Freude und der Siegesstolz waren so gross, dass man erst einige Zeit brauchte, um den Rausch des Triumphes schwinden zu lassen.

Gestern nahm die Freude der Krakauer Bevölkerung über die Wiedereroberung von Przemyśl die Form einer prächtigen und imposanten Manifestation an. Die patriotischen Bewohner der Stadt und Festung Krakau haben im Bewusstsein dessen, dass ihr Schicksal und Wohl eng mit dem Geschicke der österreichisch-ungarischen Armee und deren Bundesgenossen verbunden ist, durch massenhafte Anteilnahme an der gestrigen Siegesfeier ihrer Loyalität und Dankbarkeit einen warmen und herzlichen Ausdruck gegeben.

Die Festung Krakau, deren Mauern schon einmal in diesem Kriege für die russiche Uebergewalt ein unüberwundenes Hinderniss waren, bejubelte gestern die Befreiung ihrer Schwester Przemyśl von der feindlichen Invasion in erhabener Weise. Dem Aufrufe des Stadtpräsidiums folgend, versammelten sich bei der Hauptpost gegen 8 Uhr abends unübersehbare Scharen von Leuten. Es bildete sich ein imposanter Fackelzug. Nach 8 Uhr setzte sich der Fackelzug, an dem beinahe 20.000 Leute teilnahmen, auf den Weg durch die Getrudy- und Grodgasse bis zum k. u. k. Festungskommando. An der Spitze des Fackelzuges ging eine Abteilung Eisenbahner mit brennenden Fackeln, dann folgten nach der Reihe: die Schuljugend, die Militärmusik, der Stadtrat, verschiedene Korporationen, Repräsentanten der Kaufmannschaft und Industrielle der Verein der Handwerker mit Musik, die Arbeiterschaft der Tabakfabrik mit dem Direktor Dr. Seliger und Vizedirektor Nowak an der Spitze, und unzählige Massen des Publikums der verschiedenen Gesellschaftsklassen. Am Ende des Fackelzuges ging wieder eine Abteilung der Eisenbahner.

Es war ein herrliches, unvergleichliches Bild. Die wogenden Massen mit Fackeln, Lampionen zogen, bei den Klängen der Musik, jubelnd und singend durch die Strassen. Die Feuerröte der brennenden Fackeln und farbigen Lampione spiegelte sich am reinen Himmel, als ob der Jubel an die Himmelspforte pochen wollte. Die Klänge der Musich, welche Militärmärsche und Nationalhymnen spielte, mischten sich mit dem Gesang zu einem freudigen Chor.

Vor dem Festungs kommando machte der Zug Halt. Dort begab sich der Präsident Exzl. Dr. Leo in Begleitung der Vicepräsidenten Dr. Nowak, Rektor Dr. Kostanecki, Professor Dr. Bandrowski, Bezirksobmann Dr. Edler v. Skrzyński und Bürgermeister von Podgórze Maryewski zum Feldmarschalleutnant Nastoupil, als Vertreter des K. u. K. Festungskommandos. Exzl. Dr. Leo richtete an Feldmarschallf leutnant Nastoupil, als Vertreter des momentem von Krakau abwesenden Festungskommandanten Exz. Feldzeugmeister Kuk eine Ansprache, in welcher er im Namen der Städte Krakau und Podgórze und des ganzen Krakauer Bezirkes die oesterr.-ungarische Armee zur Wiedereroberung vom Przemyśl beglückwünschte und herzlichst für die Befreiung dieser polnischen Stadt von der Russenherrschaft dankte. Exz. Dr. Leo versicherte, dass die polnische Bevölkerung ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit für die Armee besitzt, welche leuchtenden Heroismus und Opferwilligkeit gezeigt habe. Die galizische Bevölkerung hofft, dass die siegreiche Arme in weiterem Vormarsche die Landeshauptstadt Lemberg und ganz Galizien wiedererobern wird.

Feldmarschalleutnant Nastoupil dankte für die Ansprache und erwiderte unter anderem, dass die österr.-ung. Armee so wie bisher auch weiterhin das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen werde, um den Feind niederzuringen und dem Staate die Grundlagen eines glänzenden Aufblühens zu sichern.

Nach der Ansprache des Feldmarschalleutnants Nastoupil intonierte die Musik die österreichische Volkshymne und den Radetzkymarsch. Exzl. Dr. Leo brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in das die angesammelte Menge begeistert einstimmte. Dann folgten begeisterte Rufe „Hoch" und „Heil" auf den Thronfolger, Erzherzog Friedrich, sowie auf den Generalstabschef Conrad v. Hötzendorf, Exz. Kuk u. s. w.

Der Zug ging dann weiter und blieb beim Larischpalais auf dem Franziskanerplatz stehen. Dort hielt Exz. Dr. Leo eine Ansprache an die Bevölkerung.

Er sagte: „Ich danke der ganzen Bevölkerung für diese prächtige patriotische Manifestation, welche unsere Gefühle für unseren gütigen Monarchen und die Armeen, welche unsere Heimat zurückerobern, zeigt. Gott gebe, das in kurzer Zeit noch grössere Scharen hier Hochrufe auf die wiedereroberte Landeshauptstadt Lemberg ausbringen werden.

Gott gebe auch, dass wir uns auch bald an der Eroberung von Warschau erfreuen können. Wir wünschen, dass unsere Brüder, zusammen mit uns in eine freie Nation versammelt, sich die gehörige Bedeutung zwischen den europäische Völkern eroberen.

Wir danken für den prächtigen Sieg unserem obersten Kriegsherrn, Seiner Majestät Kaiser Franz Josef, der uns nicht nur als Untertanen sondern als ergebene Staatsbürger betrachtet. Wir hoffen, unter einem Szepter als eine Nation das gemeinsame Schicksal zu teilen".

Von da zogen die jubelnden und brausenden Massen vor das Statthaltereigebäude, wo vom Balkon der Statthalterei-Vizepräsident von Fedorowicz eine Rede hielt und am Schlusse ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die Hochrufe durchbrausten lange Zeit die Gassen. Exz. Dr. Leo und Bürgermeister Maryewski drückten die untertänigsten Gefühle für den Monarchen aus und baten den Statthaltereivizepräsidenten v. Fedorowicz, er möge diese Gefühle vor die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen lassen. Dr. v. Fedorowicz erwiderte, er werde nicht ermangeln, diesem Wunsche nachzukommen.

Nach zweistündiger Dauer löste sich der Festzug, der bei allen Bewohnern der Stadt einen unvergesslichen Eindruck hinterliess, bei der Hauptpost auf und die Teilnehmer zerstreuten sich nach allen Richtungen.

Das Arrangement des Festzuges besorgten von Seite der Bürgerschaft die Obermagistratsräte v. Krzyżanowski, v. Ostrowski und v. Zawadzki, während den Sicherheitsdienst der Kommandant der berittenen Staatspolizei von Krakau, Hauptmann von Niewiadomski leitete, dem die Oberkommissäre Dr. Gulkowski und Dr. Jasiński beigegeben waren. Die Ordnungsmanschaft der Feld-Gendarmerie kommandierte Oblt. Sandig. Die grosse Gruppe der dienstfreien Eisenbahner, die am Zuge teilnahm, führten Stationschef Stephan, Oberkommissär Merdinger und Oberrevident Krug.

Der Kauf Italiens.

London, 6. Juni.

Reutermeldung aus Nizza:

Der Munitionsminister Lloyd George und der italienische Finanzminister hatten eine wichtige Konferenz finanzieller Natur, die mit dem Eintreten Italiens in den Krieg aktuell wurde.

Keine amtlichen Kriegsberichte in Italien.

Zürich, 5. Juni.

Die „Neue Z. Ztg." meldet aus Rom: Der grosse italienische Generalstab beschloss, amtliche Kriegsberichte erst nach Schluss einer jeden Kriegsoperation zu veröffentlichen, so dass dieselben nicht regelmässig erscheinen werden. Man soll darnach die Berichte nicht täglich erwarten. Die amtlichen Berichte über die Marineoperationen werden noch seltener erscheinen.

Genf, 5. Juni.

Wie das „Journal" aus Chiasso meldet, hat die italienische Regierung bekanntgegeben, dass bezüglich der italienischen Armee und Flotte während der Kriegsdauer keine Verlustlisten ausgegeben werden. (In Italien ahmt man also das französische Muster nach. Man fürchtet in Rom wie in Paris, dass der Bevölkerung die seelische Kraft fehle, die schweren Opfer des mutwillig und treulos begonnenen Krieges zu ertragen).

Verschärfter Belagerungszustand in Spezia.

Die „Korr. R." meldet aus Genf: Die italienische Regierung hat mit Rücksicht auf den österreich-ungarischen Flottenangriff über Spezia den verschärften Belagerungszustand verhängt.

*

Wie erinnerlich meldeten kürzlich italienische Blätter, es seien österreichische Tauchboote in der Nähe von Spezia gesehen worden. Aus all dem geht hervor, dass man in Italien unserer Flotte die grössten Dinge zutraut und dass man für Spezia, das Pola Italiens, an dessen Westküste halbwegs zwischen Genua und Livorno, eine heillose Angst hat.

„Conrad v. Hötzendorfs ureigenstes Gebiet."

Budapest, 5. Juni.

Der „Pester Lloyd" meldet aus Kopenhagen: Der römische Korrespodent des „Daily Mail" warnt die englischen Leser der ruhmredigen italienischen Berichte, etwa schnelle und leichte Erfolge über die wohlgerüsteten und glänzend geführten österreichisch-ungarischen Truppen zu erwarten. General Conrad von Hötzendorf sei hier auf seinem ureigensten Gebiete, da er seit langen Jahren diesen Krieg studiert habe.

General Dankl an die Tiroler.

Innsbruck, 5. Juni.

Am 2. d. erschien die erste Nummer der „Tiroler Soldaten Zeitung", eines Nachrichtenblattes für die Krieger, herausgegeben vom Landesverteidigungskommando in Tirol. Landesverteidigungskommandant Dankl gab das Geleitwort hiezu. Er kennzeichnet darin den Verrat Italiens und schliesst:

„Mit kalter Ruhe und Entschlossenheit stehen wir diesem eklen Treiben gegenüber. Wir vertrauen auf unseren Herrgott, auf unser Recht, auf uns selbt, wir vertrauen auf Tirol, dem ruhmreichen Lande Andreas Hofers, dass so oft schon seine Feinde mit blutigen Köpfen hinausgeworfen. Unerschütterlich wie die Berge dieses herrlichen Landes werden wir im Vereine mit unseren kampferprobtem, tapferen deutschen Verbündeten einstehen für Glauben und Heimat, für Kaiser und Reich. Für uns gibt es kein Zurück. Es lebe der Kaiser, es lebe das Vaterland!"

Verschlimmerung im Befinden Giolittis.

Lugano, 5. Juni.

Die Turiner „Stampa“ meldet, dass in Giolittis Befinden eine leichte Verschlimmerung eingetreten sei. Giolitti musste sich wieder in ärztliche Behandlung geben. Giolitti erhält, der „Stampa“ zufolge, noch täglich Hunderte von Drohbriefen, in denen ihm ein gewaltsamer Tod angekündigt wird.

„Italiener!!“

(Frei nach Hebbels Nibelungen).

Als von Italiens Treubruch kam [die Kunde,
Da rief ein Deutscher wild: „O, [diese Hunde!“
Und hinterher sogleich mit bitt'rer [Reue:
„Vergib mir, Hund, du Sinnbild [aller Treue!
Nein, wer Verrätern flucht in [künft'gen Tagen,
Soll Füchse, Vipern, Italiener sagen!
Noch besser: Fuchs und Schlange [hinterdrein,
Der Italiener soll der erste sein!“

Kory Towska.

Kriegsglossen.

Zu Italiens Eingreifen.

Nach Auszahlung des Voschusses von 3 Milliarden englischen Geldes wird Vittorio Emanuele den Namen „König Lire“ annehmen.

Es gibt echte und unechte Brüche. Der Bruch Italiens mit den Zentralmächten ist ein echter.

Im übrigen hat man unrecht, die Italiener der Untreue zu bezichtigen. Indem sie ihren bisherigen Bundesgenossen in den Rücken fallen, sind sie ihrer Natur treu geblieben.

Der Ausbruch des Krieges mit Italien wird eine „Los-nach-Rom-Bewegung“ zur Folge haben.

Was Italien von Oesterreich-Ungarn trennt, ist das Trento.

Die unsichersten Schüsse sind die Vorschüsse; der sicherste Lombard ist die Lombardei.

Die italienischen Emissionsbanken haben ihre Noten um 750 Millionen erhöht. Italien ist eben das Land der Musik.

Italien ist, nach amtlichen Feststellungen, mit einem Defizit von mehr als 2 Milliarden in den Krieg eingetreten. Und da behauptet die italienische Regierung, dass sie unverschuldet zu den Waffen greifen musste.

Der mit dem Gelde der Entente bestochene Gabriele d'Annunzio hat vom Kapitol eine Ansprache an das Volk gehalten. Es wird nicht gemeldet, ob er auch vom Kapital gesprochen hat.

Nach der Verleihung des höchsten italienischen Ordens der Annunziata an Gabriele d' Annunzio geht der Dichter mit der Absicht um, sich in Zukunft „Gabriele d'Annunziata“ zu nennen.

Trient und Welschtirol. Italiens Treubruch hat die Aufmerksamkeit aller Deutschen auf die Südmark Tirols, das alte Reichsstift Trient gelenkt, und überall hört man jetzt vom „Trentino“ reden. Doch dieser Ausdruck „Trentino“, der seine Einbürgerung wohl nur der Bequemlichkeit verdankt, ist geeignet, die Vorstellung hervorzurufen, als habe das Südende Tirols jemals geographisch und staatlich zu Italien gehört. Tatsächlich ist die Grafschaft „Trient“ ursprünglich ein Teil des Herzogtums Kärnten gewesen. Der deutsche Kaiser Konrad II. verlieh sie am 31. Mai 1027 an Udalrich, Bischof von Trient. Von diesem Tage an war das Bistum Trient ein selbstständiges Gebiet des Deutschen Reiches. Der Bischof war Reichsfürst. Später wuchsen namentlich in Südtirol die ursprünglich von den Bischöfen belehnten Grafen und Herren zu immer grösseren Macht empor, so dass allmählich das Verhältnis sich umkehrte, bis die Grafschaft Tirol alle übrigen Gebie e des nunmehr so benannten Landes an sich zog. Die Vereinigung der Grafschaft Tirol mit den österreichischen Erblanden begann 1363 mit Rudolf IV. und fand im 17. Jahrhundert ihre endgültige Ausprägung. Durch die Napoleonischen Kriege geriet Tirol bekanntlich unter eine Fremdherrschaft, und damals wurde allerdings Trient auf wenige Jahre dem neugebildeten italienischen Königreiche einverleibt, das aber dem Umfange nach keineswegs dem heutigen Italien entsprach. Trient blieb noch bis 1803 dem Namen nach Reichsgebiet, kam dann auch offiziel an Oesterreich und ist seit dem Napoleonschen Zwischenspiel 1805—1813 tirolisch und österreichisch geblieben. Die Bevölkerung spricht zwar vorwiegend Italienisch, es fehlt aber keineswegs an deutschen Sprachinseln, die sich mit bemerkenswerter Zähigkeit gegen die Verwelschung gewehr haben. So trifft man noch im Fersental, dicht an der Grenze des Königreichs, mitten im welschen Gebiet, die deutschen Gemeinden Eichberg, Gereut, Mitterberg, Sankt Felix u. a. m. Ja im Königreich Italien selbst gab es wenigstens noch vor kurzem die merkwürdigen „zimbrischen Gemeinden“, die eine sehr alte deutsche Mundart sprachen. Die Stadt Trient, das Tridentum der Römer, hat unzweifelhaft den Charakter einer südlichen Stadt. Aber die Trienter in Stadt und Land sind im allgemeinen viel besere Oesterreicher, als man annehmen würde, wollte man die Phrasen einzelner überspannter Köpfe als vollgewichtige Dokumente betrachten. Die Sprachgemeinschaft mit Italien schliesst eine aufrichtige Anhänglichkeit an die Habsburger Monarchie ebenso wenig aus wie den landsmannschaftlichen Stolz, mit dem sich diese Südleute ausdrücklich als „Tiroler“ zu bezeichnen pflegen. Uebrigens war Trient auch in sprachlicher Hinsicht nicht immer so italienisch wie heutzutage. Denn früher mussten von den 18. Domherren des Hochstifts 12. der deutschen Nationalität angehören. Das älteste Stadt- und Landrecht (aus dem 13. Jahrhundert) ist noch in deutscher Sprache verfasst. Der bedeutendste Ort Welschtirols neben Trient ist Rovereto (Rovereit), das die Bischofsstadt an landschaftlicher Schönheit bedeutend übertrifft. Die Hänge von Isera erzeugen den besten Wein des welschen Tirols, und in Sacco werden die gepriesensten Virginia-Zigarren verfertigt. Von Calliano, das durch einen Sieg tirolischer Bauernkraft über den Löwen von Sankt Marco berühmt geworden ist, zieht sich das Etschtal als „Lägertal“ bis zur Verosener Klause. Dies Gebiet wurde 1516 mit Tirol vereinigt. Endlich kommt Ala, die „Samtstadt“; wir stehen an der Klause, wo 1155 unter Otto von Wittelsbach das Heer des Rotbarts gegen die verräterischen Veroneser kämpfte.

Bilder aus dem befreiten Westgalizien.

(Von unserem Korrespondenten).

(Zwischen Pilzno und Dębica. — Dębica in russischer Herrschaft. — Brände. — Umfangreiche Selbsthilfe. — Alles verloren. — Fliegerbomben auf Dębica. — Die Schlacht. — Die Russen auf dem Rückzuge).

Mit dem Momente als die Russen durch den siegreichen Vormarsch der Verbündeten gezwungen waren, die Höhen **bei Pilzno** am Westufer des Wisłoka-Flusses zu räumen, waren sie jenseits des Stromes erfolglos bemüht durch starke Deffensive den Rückzug der Haupttruppe zu decken. Daher kam es hier am 8. Mai zu mehreren Gefechten auf der **Dobrków-** und **Parkoszhöhe**, wobei kleinere russische Infanterieabteilungen einen hoffnungslosen Widerstand leisteten, indem sie ihr Feuer vorzugsweise nach den Uebergangsstellen, Krümmungen der Landstrasse die sich hier zwischen Bergkuppen windet, richteten und erst im Sturmangriffe verjagt werden konnten. Vom Gipfel der etwas nördlich jenseits des Wisłoka-Flusses gelegenen Góra motyczna Höhe donnerten ihre Kanonen ohne eine andere sichtbare Wirkung zu erzielen, als das einige schöne Dörfer dieses reichen Erdstriches ein Opfer der sengenden Flammen wurden. Die Flecken Zassów, ein Herrengut des Grafen Łubieński, Róża, Wiewiórka sind meistenteils Schutt und Asche. Ein neuer Angriff unserer heldenmütigen 40-ger und 57-ger und der Feind beginnt vom neuen zu weichen, wiewohl mittlerweile bedeutende artilleristische Abteilungen ihm zuhilfe kamen, die aber ohne sich eingeschossen zu haben umkehren mussten. Nach der Aussage glaubwürdiger Personen in Dębica sind etwa 120 russische Geschütze marschbereit gestanden, um in die Kämpfe bei Parkosz und Zassów einzugreiffen, auf einmal machten sie aber kehrt und galoppierten rasend ostwärts, wo sie sich auch bald auf der Linie **Stobierna, Zawada, Lubzina, Brzeźnica und weiter** hinauf gegen Norden aufstellten, um von dorther ihr Feuer zu eröffnen. Bald nahmen aber unsere Braven Dębica in Besitz, so das dieses nunmehr aufatmen konnte.

Dębica in russischer Herrschaft.

Das Städtchen Dębica bietet jetzt dem Ankommenden ein Bild einer totalen Verwüstung, ist menschenleer, für lange Jahre in seinem natürlichen Wachstum aufgehalten. Die kleine Ortschaft, deren Anfänge aber schon in das 13. Jahrhundert fallen, hat zweimal während der Invasion des Feindes, im September und jetzt einen ungeheueren Schaden gelitten, so dass sie heute eigentlich aufgehört hat zu existieren. Beim Eintritt der Russen wurde die Stadt von der Bevölkerung verlassen und es blieben von der Intelligenz nur der Ortspfarrer Eugen W o l s k i, ein Gymnasial Professor Emil W y r o b e k und Direktor der hiesigen Mädchen-Schule Maciej D e s z c z zurück.

Das städtische Gymnasium.

Dębica ist zwar nur ein Städtchen mit etwa vier Tausend Einwohnern, besitzt aber seit zwölf Jahren ein klassisches Gymnasium, dessen Gebäude, ein stattlicher Bau von Professor T a l o w s k i entworfen, aus den Mitteln der hiesigen Gemeinde errichtet worden ist. Zur Russenzeit diente dieses Gebäude meistens als Spital und Magazin zugleich.

Der trauernde Bruder.

Am drittem Tage nach dem Erscheinen der russischen Abteilungen in Pilzno, meldete sich bei einem von den hiesigen Bürgern ein stattlich aussehender Kosake, verlangte einen Spaten und lies sich auf den Friedhof führen, wo unter anderen Gräbern sich auch diejenigen der gefallenen Russen befinden. Dort angekommen fragte er nach der Stelle, wo ein... Donkosake begraben liegt der bei dem ersten russischen Rückzuge, als Nachhut von der feindlichen Kugel fiel. Auf die Bemerkung, dass es unstatthaft ist, Gräber zu öffnen, meinte er, das gehe ihn gar nichts an und verlangte mit Ungestüm dasjenige zu wissen, was er suchte. Die Stelle wurde ihm nun bezeichnet. Jetzt begann er zu graben und als er das Grab aufhüllte und den

Toten erblickte, da begann er zu weinen und zu jaumern, die Kelder des Toten zu küssen und beteuerte mit trauerweicher Stimme, den Toten im ewigen Angedenken behalten zu wollen. Dann warf er unter unablässigen Schluchzen das Grab zu und betete knieend bis in die späte Nacht. In einigen Tagen schmückte das Grab ein einfacher Grabstein mit der Aufschrift in russischer Sprache, die erweist, dass der gefallene ein Abkömmling eines angesehenen Kosakischen Atamanengeschlechtes ist. Aus den Aussagen anderer Soldaten erfuhr man später, das der Gefallene der jüngste im Hause war und das er auf... des älteren Bruders in den Krieg nach Polen gezogen, wo er seinen Tod fand. Die Trauer des älteren Brüders sei daher so gross, da er die Schuld daran rage.

Die Geheimnisse des russischen Armeegerechtshofes.

Am 27. Februar übersiedelte nach Pilzno der Generalstab des Radko Dimitriew und hielt sich dort sieben Wochen lang auf. Zugleich wurde dorthin auch der Armeegerichtshof versetzt, was dem hiesigen Volke manchen Einblick in die Kulissen des Krieges gewährte. Im städtischen Wachlokale wurden in dieser Zeit etwa 130 Zivil- und Militär-Personen in strenger Haft gehalten und durch einen glücklichen Zufall gelang es mir auf die Spur einer höchst interessanten Geschichte zu kommen. Beim Besuche des Wachlokales, das aus separaten Zellen besteht, fand ich an den Wänden zahlreiche Aufschriften in polnischer, deutscher und russischer Sprache, wobei mich folgende besonders spannte:

„Johann Tauer, k. k. Hauptmann in L. J. R. 25 zu Kremsier war vom 13. Dezember 1914 bis zum 29. Jänner 1915 in Tarnów, als Spion verdächtigt, festgenommen. Am 31. Jänner 1915 nach Radomyśl zum russischen Armeekommando gebracht. Am 4. Februar 1915 mit Wagen nach Pilzno gebracht. Daselbst mit Oberleutnant Wenzel Hejda Art. Reg. 41 und Leutnant der polnischen Legion Kaszubski inhaftiert.

Am 6. Februar aus dem Wachlokale hieber (Gerichtsgebäude) überführt. Am 10. Februar nach Sibirien abgeschickt.

Bitte dies sobald hiezu Gelegenheit, an meine Mutter brieflich mitzuteilen Angela (?) Tauer, Wien 19. Heiligenstädterstrasse Nr. 79.

In Erfüllung dieses Wunsches wurde Frau Angela Tauer von mir sofort brieflich von der Heldengeschichte Ihres Sohnes benachrichtigt. Wie trauriger war aber das Geschick des Leutnants der polnischen Legion Kaszubski.

Derselbe wurde nämlich nach seiner Gefangennahme als russischer Untertan zum Tode verurteilt und auf dem Marktplatze in Silano aufgehängt. Seine Leiche ruht am Zaun des Kirchhofes, wobei der Boden eben gemacht wurde. Zusammen mit Lt. Kaszubski waren in Pilzno auch zwei andere Legionäre inhaftiert und später wahrscheinlich nach Sibirien verschickt worden.

Interessantes aus aller Welt.

Die Zähne des Nilpferdes geben ein vorzügliches Elfenbein, das nie gelb wird.

*

Die Flutwelle, die durch das Erdbeben vom 13. August 1868 entstand, legte auf der Strecke von Arica nach Honolulu 820 Kilometer in der Stunde zurück.

*

Es ist nicht unwahrscheinlich, das Grossbritanien um 400 vor Christi noch mit dem Festlande zusammenhing.

*

Wenn ein Moslim seine Mondsichel entdeckt, die den Beginn des Monats Ramadan ankündigt, dann nimmt der Kadi darüber ein Protokoll auf.

*

Auf englischen Kriegsschiff gehörte früher der „master trumpeter", der Trompeter zum Offizierskorps.

*

Junge ostschlesische Störche, die nach Aegypten fliegen und bei ihrer Rückkehr erst neun Monate alt sind, haben dabei etwa 9500 Kilometer Luftlinie zurückgelegt.

*

Der erste preussische Admiral, Prinz Adalbert, führte nicht den Titel Admiral der preussischen Flotte, sondern „der preussischen Küste".

*

Drosseln verzehren mit Vorliebe die giftigen Tollkirschen.

*

Haar wächst nach den Untersuchungen Pohls 2—5 Millimeter innerhalb zehn Tagen.

*

Kühe, die nach Argentinien eingeführt werden sollen, müssen nach den staatlichen Bestimmungen unbedingt pigmentierte Euter haben.

*

In den Bechern der alten Könige von Frankreich mussten stets kleine Stücke von Rhinozeroshorn liegen.

*

Das Wort „Grenze" ist slawischen Ursprungs.

*

Manche Vögel bauen geschmückte „Vergnügungsnester", die nicht zum Brüten, sondern zu vergnüglichen Zusammenkünften dienen.

*

Eine Gewitter- und Hagelwolke kann eine Dicke bis zu 10 Kilometer haben.

*

Das berühmte Arsenal in Venedig beschäftigte im Mittelalter über fünfmal so viel Arbeiter als jetzt.

*

Englische Sovereigns (Goldstücke) verlieren jährlich durch Abnutzung nur 0,21 Tausendstel an Gewicht.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Drukarnia Ludowa", Dunajewskigasse 5.